

Das Buch Josua

Vorbilder der Fülle
der geistlichen Segnungen in Christus

H. Forbes Witherby

H. Forbes Witherby

Das Buch
Josua



Vorbilder
der Fülle der geistlichen
Segnungen
in Christus

Die Bibelstellen sind nach der „Elberfelder Übersetzung“
(Edition CSV Hückeswagen) angeführt.

© by: Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt
-Verbreitung christlicher Literatur-
www.ernst-paulus-verlag.de

Bildrechte Umschlag (stock.adobe.com):

Hintergrund: © SVasco

Button (auch S. 3): © creativica

Best.-Nr.: 50678.23

➔ Inhalt

Einleitende Bemerkungen	7
Die Eroberung des Landes	12
1. Der Anführer (Kap. 1,1.2)	12
2. Die Aufforderung, aufzubrechen und das Land einzunehmen (Kap. 1,2-9)	17
3. Der Befehl, drei Tage zu verweilen (Kap. 1,10.11)	27
4. Wer ist auf der Seite des HERRN? (Kap. 1,12-15)	32
5. Das kommende Reich (Kap. 2)	40
6. Eintritt in den verheißenen Besitz (Kap. 3,2-7)	51
7. Ein Exkurs – Befreiung vom Zorn	56
8. Ein Exkurs – Fortsetzung	62
9. Der Weg nach Kanaan (Kap. 3,9-17 und Kap. 4)	69
10. Die erste Handlung in Kanaan (Kap. 4,1-24)	76
11. Das Denkmal des Führers und seine Herrlichkeit (Kap. 4,9.14)	86
12. Absonderung für Gott (Kap. 5,2-9)	90
13. Der Ort der Kraft (Kap. 5,9)	99
14. Das Passahfest (Kap. 5,10)	103
15. Die Nahrung des Landes (Kap. 5,11)	107
16. Das Manna (Kap. 5,12)	112
17. Der Oberste des Heeres des HERRN (Kap. 5,13-15 und 6,1-5)	116
18. Die Art und Weise der Kriegführung (Kap. 6,6-21)	122
19. Lektionen der Niederlage (Kap. 7)	131
20. Lektionen des Sieges (Kap. 8,1-28)	144
21. Das Wort des HERRN bekommt seinen Platz in Kanaan (Kap. 8,30-35)	149
22. Bündnis mit dem Feind (Kap. 9)	157
23. Die Macht des HERRN (Kap. 10)	165
24. Endgültiger Sieg (Kap. 11 und 12)	172

Die Verteilung des Landes	176
25. Der erneute Aufruf des HERRN zur Besitznahme (Kap. 13)	176
26. Das heiligste Erbteil (Kap. 13,14.33)	180
27. Das schöne Vorbild eines wahren Erben (Kap. 14,5-15)	183
28. Wie die Masse des Volkes erbt (Kap. 15-17)	188
29. Frieden und Anbetung (Kap. 18,1)	196
30. Der letzte Aufruf, in Besitz zu nehmen (Kap. 18 und 19)	200
31. Die Zufluchtsstädte (Kap. 20)	204
32. Die Städte der Leviten (Kap. 21)	210
33. Ruhe (Kap. 21,43-45)	212
34. Die Rückkehr der 40.000 Kämpfer (Kap. 22)	217
35. Josuas letzte Worte (Kap. 23)	226
36. Die letzten Worte des HERRN durch Josua (Kap. 24)	231

➤ Einleitende Bemerkungen

Das Buch Josua besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil (s. Jos 1-12) berichtet von der Einnahme des Landes; der zweite (s. Jos 13-24) von der Verteilung des Landes unter die Stämme durch das Los.

Der erste Teil lässt sich grob in zwei Abschnitte gliedern: Der eine beginnt mit dem Einzug in das Land Kanaan und endet mit dem Sieg Israels über Jericho (s. Jos 1-6); der andere beginnt mit der Sünde Israels und der Niederlage bei Ai und endet mit der Aufzählung der besiegten Könige (s. Jos 7-12).

Von dem Einzug in das Land Kanaan an bis zum Fall der Stadt Jericho, eindeutig ein Bild von der Vernichtung des organisierten Bösen in dieser Welt, geschah in Israel alles in der Kraft Gottes. Das Volk handelte ununterbrochen nach dem göttlichen Vorsatz, und würde das Buch Josua an dieser Stelle enden, hätten wir mit dem Fall dieser Stadt ein leuchtendes Bild von Gottes Wegen zur Einführung seines kommenden Reiches vor uns.

Vom Fall Jerichos an bis zur Aufzählung der besiegten Könige (s. Ende von Jos 12) werden die Wege Gottes, aber auch das Versagen seines Volkes deutlich.

Im letzten Teil des ersten Abschnitts des Buches (s. Jos 8,30-35) kam es zu der schönen Szene der Versammlung von ganz Israel auf den Bergen Ebal und Gerisim, wo sich das Volk, eingeführt in das verheißene Land in der Kraft des Wortes Gottes, formal unter den Gehorsam gegenüber diesem Wort stellte. In einer ähnlichen Weise, wie auf den Sieg über Jericho die Niederlage gegen Ai folgte, fiel hier das Volk von

der Stärke in die Schwachheit. Statt gehorsam gegenüber dem Wort Gottes zu sein, hörten sie auf Schmeichler (s. Jos 9) und schlossen ein Bündnis mit den Feinden – das sichere Vorspiel des Untergangs.

Der Rest des ersten Teils des Buches fügt sich mit einer Beschreibung der Mächte Kanaans und der Eroberung durch Israel an und endet mit der Aufzählung der Siege.

Der zweite Teil (s. Jos 13-24) beginnt mit den warnenden Worten des HERRN: „Vom Land ist sehr viel übrig, in Besitz zu nehmen.“ Hier wird die allgemeine Schwachheit und Trägheit des Volkes beschrieben, wenn auch herausragende Ausnahmen von dem vorherrschenden Geist nicht ausgelassen werden. Das Land hatte Ruhe vom Kampf, und die Anbetung des HERRN in Silo und seine Rechtsvorschriften in Bezug auf die Zufluchtsstädte wurden eingeführt. So waren die Umstände vielversprechend für Israel, auf dem jetzt die Verantwortung lag, das zu erobern, was es noch nicht unterworfen hatte und das zu bewahren, was es schon erobert hatte – mit welchen Ergebnissen, das zeigt uns ihre weitere Geschichte.

Das Buch endet mit der Aufforderung und Ermahnung Josuas an das Volk, sich nicht mit den Nationen zu verbinden; mit dem Wort des HERRN, der sie an seine Wege der Barmherzigkeit erinnert, gefolgt von Josuas Aufruf, die fremden Götter wegzutun. Es schließt mit dem Tod Josuas und verweist auf die Auswirkungen des Glaubens Josephs.

Der erste Teil des Buches Josua ist, im Ganzen betrachtet, lebendig und geprägt von göttlicher Energie. Es geht ganz allgemein um die Stärke in dem HERRN und in der Kraft seiner Allmacht. Im zweiten Teil finden wir im Wesentlichen

Untätigkeit – und Untätigkeit angesichts des Feindes bedeutet Versagen.

Eifer, gefolgt von Untätigkeit, drückt in wenigen Worten die Gesamtentwicklung jeder Epoche aus, in der dem Volk Gottes die Verantwortung für die Aufrechterhaltung einer gottgegebenen Stellung anvertraut worden ist. Und müssen wir nicht hinzufügen, dass Eifer, gefolgt von Untätigkeit, auch in Kurzem ausgedrückt die Geschichte der verschiedenen religiösen Bewegungen innerhalb der Christenheit war – jener Erweckungen zurück zur Wahrheit und zu Christus, gewirkt durch den Geist Gottes, die es von Pfingsten an so häufig gegeben hat?

Diese Bewegungen beginnen mit Glauben an Gott und den Folgen des Glaubens – mit geistlicher Energie, Eifer, Selbstverleugnung und Siegesstimmung. Mit der Zeit kommt es dann im Zenit solcher Bewegungen zu einem Abgleiten in erworbene Privilegien, zu geistlicher Trägheit und der Abhängigkeit von Führern statt von Gott. Das Ende dessen, was einst eine Bewegung für Gott war, ist das Festhalten an väterlichen Traditionen anstelle von Gehorsam seinem Wort gegenüber und das Festhalten an gewissen Glaubensbekenntnissen statt an Gott selbst. Der Geist des Kämpfers, der sich für die Wahrheit Gottes einsetzt, geht verloren; der direkte Umgang mit Gott wird aufgegeben und Weltförmigkeit stellt sich ein. Ebenso wie Israel sich mit den umliegenden Völkern vermischte, wird die Kehrseite dessen, was einst eine göttliche Bewegung war, schnell von der Welt vereinnahmt. In den letzten Etappen einer solchen Entwicklung herrschen Gleichgültigkeit und Selbstvertrauen vor. Von Gott ist man nicht mehr abhängig, die Heilige Schrift ist nicht mehr die einzige Richtschnur, die Leitung des Geistes Gottes wird

geleugnet und menschliche Selbstgefälligkeit nimmt überhand. Die Erinnerungen an Vergangenes ersetzen die lebendige Energie der Gegenwart, das Federbett religiöser Bräuche ersetzt die Bemühungen um geistliches Wohl. Trägheit und Überheblichkeit liegen in der Seele dicht beieinander. Lauheit gegenüber den Dingen, die Gott bei seinem Volk so liebt und die Behauptung: „Ich bedarf nichts“ (s. Off 3,16.17), sind die beiden Kennzeichen eines verdorbenen Geistes.

Die Wiederherstellung aus diesem niedrigen Zustand wird durch die oft strenge, aber immer gerechte züchtigende Hand Gottes bewirkt. Das Leid Israels, das uns im Buch der Richter aufgeschrieben ist, zeugt von dieser Wahrheit! Und wir sollten nicht vergessen, dass dieses Leid nur die Ernte der gesäten Früchte dessen ist, was im letzten Teil des Buches Josua beschrieben wird. Gott wird nicht zulassen, dass die Überheblichkeit, das Prahlen, jener unlautere Zustand, den der Stolz hervorbringt, in seinem Volk fortbesteht. Seine strenge Regierungsführung, die ihnen Leiden auferlegt, bewirkt durch seine Gnade ein Selbstgericht in seinem Volk, sie führt zur Demütigung und der damit untrennbaren Begleiterscheinung – dem Gebet. Und wenn über Sünde und Schmach aufrichtig Leid getragen wird und die Sünde wirklich bekannt und aufgegeben wird, dann wird Gott wieder zur gegenwärtigen Hilfe der Seinen werden, belebt ihre Herzen, gibt ihnen neue Kraft und schenkt ihnen neue Siege. Denn Gott ist Gott – und Er ändert sich nicht.

Die heilsamen Belehrungen des Buches Josua, seine lebendigen Handlungen und seine ernsten Warnungen sind besonders passend für die heutige Zeit. Einerseits gibt es zahlreiche Christen, die gerade von Gott lernen, was wahres Christentum ist. Diese kommen als gute Streiter Jesu Christi an die

vorderste Front. Sie leben, praktisch gesprochen, in dem Geist der ersten Kapitel dieses Buches. Wenn die Betrachtung der Vorbilder und Beispiele des Buches Josua, die wir hier vor uns haben, den Eifer solcher Gläubigen anregt, ihren Mut steigert oder ihren Geist unterstützt, sei Gott die Ehre dafür. Andererseits gibt es Gläubige, die schon manches darüber gelernt haben, was Christentum bedeutet, die aber unter den Toten schlafen, wie der Apostel Paulus warnend den Ephesern schreibt. Diese Christen leben sozusagen in der Trägheit der zweiten Hälfte des Buches Josua. Der Gürtel der Wahrheit schlackert ihnen um die Hüften, der Schild des Glaubens bedeckt nicht den ganzen Mann und das Schwert des Geistes wird, wenn es überhaupt getragen wird, von einem kraftlosen Arm geführt. Ihr Leben ist ein Leben geistlicher Untätigkeit, ihr Dasein für Gott auf dieser Erde ein fortwährendes Versagen. Für solche haben die Warnungen des letzten Teils des Buches Josua eine besondere Bedeutung. Es scheint, als ob sie laut rufen würden: „Tu Buße und tu die ersten Werke“ (Off 2,5). „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf aus den Toten, und der Christus wird dir leuchten!“ (Eph 5,14).

➔ Die Eroberung des Landes

1. Der Anführer

Josua 1,1.2

*„Mein Knecht Mose ist gestorben; und nun, mach dich auf ...“
(Jos 1,2).*

Mit diesen Worten des HERRN an Josua beginnt das Buch, das wir jetzt vor uns haben.

Mose, der „Herausgezogene“, der Diener des HERRN, der dazu bestimmt war, das Volk aus Ägypten hinauszuführen, hatte den Schauplatz verlassen. Der HERR selbst hatte ihn begraben und den Ort seines Grabes verborgen (s. 5. Mo 34,6). Josua, der ursprünglich Hosea („Rettung“) hieß, und später Jehoschua oder Josua genannt wurde („der HERR ist Rettung“), hatte seinen Platz eingenommen.

In Mose, der Israel aus dem Land Ägypten herausführte, sehen wir ein Vorbild auf den Herrn Jesus, der sein Volk aus dieser Welt hinausführt, die unter dem Gericht steht. Mose als Mittler, und Aaron, der Hohepriester, sind ein Bild von Ihm, der sein Volk durch die Wüste dieser Welt leitet. Josua dagegen, der Israel in das Land Kanaan hineinführt, ist ein Vorbild auf den aus den Toten auferstandenen Christus, der sein Volk im Geist in das Land der Herrlichkeit leitet und sie im Kampf mit dem Feind in den himmlischen Örtern anführt.

Mit dem Tod Moses begann eine neue Ära in der Geschichte Israels; und weil Gott einen Führer zubereitet hatte, der sein Volk in das Land der Verheißung einführen sollte, lag der Weg

des Segens für Israel darin, dass sie ihrem von Gott gegebenen Heerführer folgten. Durch ihn sollten sie verstehen lernen, was „Der HERR ist Rettung“ für sie bedeutete.

Der Gesetzgeber hatte sie bis ans Ende der Wüste, bis an die Schwelle ihres verheißenen Besitzes gebracht; aber nach den Ratschlüssen Gottes konnte er nicht mehr tun als das. Wir sprechen jetzt nicht von seinen übereilten Worten und von dem Schlagen des Felsens im Ungehorsam gegenüber dem Wort des HERRN. Obwohl Mose der sanftmütigste aller Menschen war, bewahrte er in sich selbst nicht den Charakter unseres sanftmütigen und demütigen Herrn, von dem er in so vielfacher Weise ein Bild ist, denn es gibt keinen Vollkommenen außer dem Herrn Jesus, von dem Mose, der Mann Gottes, schrieb. Wir betrachten Mose hier in seinem offiziellen Charakter als Gesetzgeber. Es war aufgrund der Natur der Wege Gottes mit den Menschen und aufgrund des Gesetzes an sich unmöglich, dass der Repräsentant des Gesetzes das Volk in das verheißene Land bringen konnte.

In dieser Tatsache liegt eine nicht zu übersehende moralische Bedeutung. Unsere Betrachtung über das Buch Josua muss da anfangen, wo Gott mit seiner Unterweisung beginnt: „nach dem Tod Moses“. Es entspricht nicht den Ratschlüssen Gottes, dass das durch Mose gegebene Gesetz auch nur eine einzige Seele in die geistlichen Segnungen in Verbindung mit Christus, der jetzt im Himmel ist, einführen sollte. Diejenigen vom Volk Gottes, die in ihrem Geist noch unter Gesetz sind (denn tatsächlich ist nach den Ratschlüssen Gottes kein Christ unter Gesetz, wie wir im Galaterbrief lesen), kennen den Weg des Segens in der Nachfolge unseres Josuas nicht, des aus den Toten auferstandenen Christus. Sie haben in ihren Herzen nicht erkannt, was „Der Herr ist Rettung“ wirklich bedeutet.

Die „Schwachheit und Nutzlosigkeit“ der Gebote des Gesetzes (s. Heb 7,18) werden deutlich, wenn die Kraft Gottes in Gnade vor uns steht. Das Gesetz sagt: „Tu dies, und du wirst leben“ (Lk 10,28). Es verlangt menschlichen Gehorsam als Bedingung dafür, Leben zu erlangen. Doch das Evangelium Gottes führt das Leben ein durch eine göttliche Gerechtigkeit, die sich bereits in dem, was Christus getan hat, verherrlicht hat, als Er für uns gestorben ist. Das Gesetz richtet sich an den Menschen, der zwar in einer Beziehung zu Gott steht, aber nichtsdestoweniger selbst verantwortlich ist, das Gute zu tun. Die Gnade hingegen fließt von Gott in seiner ganzen Barmherzigkeit zu dem Menschen in seiner Verdorbenheit (s. Röm 5,8).

Das Gesetz gebietet dem Menschen, das zu tun, was er in seinem hilflosen Zustand niemals tun kann. Die Gnade Gottes dagegen schenkt dem Menschen in seiner Hilflosigkeit ein neues Leben in Christus Jesus. Das Gesetz befiehlt dem Menschen, sich nach dem Segen auszustrecken, doch die Gnade bringt den Segen zu dem Menschen, wo er sich befindet. Daher müssen wir uns die Kraft dieser Worte: „Mein Knecht Mose ist gestorben“ (die darauf hinweisen, dass alle geistlichen Segnungen allein auf der Gnade beruhen), vor Augen halten, wenn wir uns aufmachen und unserem Führer – Jesus, dem aus den Toten auferstandenen Herrn – folgen wollen, um so die Segnungen Kanaans zu ergreifen. Alles, was der Mensch in sich selbst und in seiner eigenen Kraft ist, muss verschwinden, wenn die himmlischen Örter ins Blickfeld rücken. Christus ist im Himmel und der aus den Toten auferstandene Christus ist für uns der wahre „Der HERR ist Rettung“.

Wir wollen uns an dieser Stelle fragen: Wo stehen wir, was unseren Glauben angeht? Was versteht unser Glaube von unserer Stellung, aus der Perspektive Gottes gesehen? Keiner kann Glauben für einen anderen haben, deshalb ist es eine prüfende Frage. In der Heiligen Schrift lesen wir: „... hat uns ... mitsitzen lassen in den himmlischen Örtern in Christus Jesus“ (Eph 2,6). Wir sollten um die Gnade bitten, uns durch den Glauben so zu sehen, wie und wo Gott uns in Christus sieht. Gott sieht sein Volk weder im Fleisch (s. Röm 8,9), noch unter dem Gesetz (Röm 6,14), sondern *in Christus*.

Nichts stärkt den Geist so sehr wie der Glaube an die Tatsachen Gottes. „Wie kann ich den Segen bekommen?“, wird oft von Gottes geliebten Kindern gefragt. Die Antwort lautet: „Mach dir die Wahrheit Gottes über die Segnung zu eigen.“ Wenn ein Mensch durch die Gnade dem Wort Gottes bezüglich des Todes Christi für Sünder glaubt, ist er vor dem Gericht dieser Welt sicher, er ist befreit von dem kommenden Zorn. In Christus, dem aus den Toten Auferstandenen, ist er vor der Hand des Feindes, Satans, sicher. Außerdem ist er mit Christus in die himmlischen Örter versetzt und ist von Gott, dem Vater, in der Schönheit des Geliebten angenommen. Wir sprechen von den Wahrheiten selbst, nicht von dem, was wir davon erkennen. Wir realisieren das, was wir glauben. Doch unsere Erkenntnis ist nicht die Grundlage des Glaubens, sondern der Glaube ist die Grundlage der Erkenntnis.

Die praktische Vertrautheit mit der Wahrheit ist – Gott sei Dank – nicht die Wahrheit selbst; und die Wahrheit Gottes, nicht unsere Erkenntnis dieser Wahrheit, ist unsere Zuversicht. In dem Moment also, wenn unsere Seele in der Kraft des Heiligen Geistes in die Wahrheiten Gottes über unsere Segnungen vordringt, beginnen wir auch praktisch in die

Segnungen einzugehen, die wir suchen. Das Erlangen der Segnungen ist eine Folge des Glaubens an Gott. Es geht also um das Erlangen der Segnungen durch den Glauben, nicht um das Erlangen des Glaubens selbst.

Als die Worte: „Macht euch auf“ an seinen Führer gerichtet wurden, war das Volk Israel weit weg von Ägypten und stand unmittelbar an der Grenze Kanaans. Sie hatten die große und schreckliche Wüste manch langes und ermüdendes Jahr durchschritten und viele bittere Lektionen über ihre eigene Dummheit und Boshaftigkeit gelernt, aber auch viele gesegnete Lektionen über die Unwandelbarkeit ihres Gottes und seine nie nachlassende Barmherzigkeit. In Kürze sollten sie Gott in einer neuen Weise und in einer neuen Umgebung kennenlernen. Es war derselbe Gott, der aber von ihnen in einer neuen Art und Weise erfahren werden sollte, und daher gewissermaßen in einer neuen oder neu offenbarten Beziehung. Sie sollten Gott als den kennenlernen, der sein Wort der Verheißung an die Väter wahr machen und sein Volk Israel in die Vorrechte und Verantwortlichkeiten jener Verheißungen einführen würde. Sie waren wie eine Herde durch die Wüste geführt worden (s. Ps 77,21) und würden bald als Soldaten des HERRN in seine Kämpfe geführt werden. Die Wesenszüge eines Soldaten – sein Gehorsam, seine Energie, seine Ausdauer – würden jetzt gefordert sein. Das Land der Verheißung und des Segens – was für den Christen die himmlischen Örter sind – war ein Kampffeld, wo ihr Gehorsam, ihre Energie und ihre Ausdauer unter Beweis gestellt werden sollten.

Auch der Gläubige wird nicht nur durch die liebevolle Hand seines Gottes durch die Wüste dieser Welt geführt, sondern er ist auch berufen, wie das Volk Israel, zu kämpfen. Beim Nachdenken über das vorliegende Buch werden wir sehen,

wie treffend seine Anweisungen für unsere Tage sind, und wir lernen gewissermaßen, inwieweit wir den Gedanken, Soldaten unter der Leitung unseres auferstandenen Herrn zu sein, wirklich verinnerlicht haben.

2. Die Aufforderung, aufzubrechen und das Land einzunehmen

Josua 1,2-9

„... in dem wir auch ein Erbteil erlangt haben ...“ (Eph 1,11).

Gott hatte Israel einen Führer gegeben, um es in ihren verheißenen Besitz zu bringen, und als Vorbereitung auf ihren Kampf lehrte Er sie in den Ermahnungen zu Beginn des Buches klare Grundsätze, die ihren Erfolg sichern würden.

Aus dem Studium der göttlichen Ermahnungen an den Gläubigen lernen wir, dass wir in der Kraft dessen, was wir besitzen, leben und wandeln sollen. Gott verlangt nicht von Sündern, die tot in ihren Sünden sind, in seinen Wegen zu gehen. Aber uns, denen er in Christus Leben gegeben hat, als wir tot in Sünden waren, fordert Er auf, so zu wandeln, wie Christus gewandelt ist. Gott erwartet von dem Sünder in seiner geistlichen Lähmung nicht, auch nur ein einziges gerechtes Werk zu tun. Aber uns, denen Er durch Christus Stärke gegeben hat, als wir in diesem Zustand waren, fordert Er auf: „Bewirkt euer eigenes Heil mit Furcht und Zittern; denn Gott ist es, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken, zu seinem Wohlgefallen“ (Phil 2,12.13). Gott befähigt sein Volk, zu wirken, und gibt auch das Verlangen, es zu tun.

Die Ermahnung zu Beginn des Buches Josua gründet sich auf die Tatsache, dass Israel das Land aufgrund göttlicher Verheißungen schon gehörte. Auf dieser Grundlage befahl Gott ihnen, sich aufzumachen und es auch in Besitz zu nehmen. Die Schönheit der Ebene von Jericho, bekannt für ihre unzähligen Blumen, der Reichtum der Kornfelder, Olivenbäume und Weinberge Kanaans, und die Berge, aus denen sie „Kupfer hauen“ würden (s. 5. Mo 8,9), breitete sich vor den Augen Israels aus. Die „Wasserbäche, Quellen und Gewässer, die in der Talebene und im Gebirge entspringen“ (s. 5. Mo 8,7), lagen vor ihnen. Nur eins war nötig, um in diesen Genuss zu kommen: Sie mussten sich aufmachen und es in Besitz nehmen. Mach dich auf, liebes Kind Gottes, und tritt in die Segnungen ein, mit denen Gott uns in Christus gesegnet hat. Alles gehört dir, mach dich auf, tritt ein!

Das Land jenseits des Flusses, das sich vor den Augen Israels ausbreitete, war der Beweis der Treue Gottes in Bezug auf seine Verheißungen. Das, was sie sahen, spornte sie an. Vor ihnen lag ihre Heimat mit all ihren Reichtümern und Genüssen, das Geschenk ihres Gottes, der sie aus Ägypten herausgeführt hatte.

Was wird der Gläubige sagen, der einen, wenn auch schwachen, Eindruck seiner geistlichen Segnungen bekommt? Er setzt sich hin und denkt nach über die Worte: „Gesegnet ... mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christus“ (Eph 1,3), und wenn er darüber nachsinnt und erkennt, dass die Segnungen ihm gehören, zieht neuer Eifer in sein Herz ein. Er liest weiter und spricht ein aufrichtiges Amen zu dem inspirierten Gebet, „damit der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis

seiner selbst, damit ihr, erleuchtet an den Augen eures Herzens, wisst ...“ (Eph 1,17.18).

Gott zieht das Herz zu sich, indem Er uns das vorstellt, was uns in Christus gehört. Mach dich auf!

Es war Erntezeit, die Zeit der größten Reichtümer des Jahres, als Israel den Ort des Segens vor sich sah, doch der Jordan („der Herabfließende“) versperrte ihnen durch seinen ungestümen Lauf den Weg, denn „der Jordan ... ist voll über alle seine Ufer die ganze Zeit der Ernte hindurch“ (Jos 3,15). Der Fluss war reißend, breit und tief. Was war jetzt zu tun? Dem Wort des lebendigen Gottes gehorchen! Geh vorwärts und überlass Gott die Schwierigkeiten. „Ich kann mich Christus nicht wirklich hingeben, bevor meine alte Verwandte stirbt“, sagte uns ein Mann vor ein paar Jahren, „denn wenn ich es täte, würde es ihr das Herz brechen.“ „Wenn ich entschieden für Christus wäre“, sagte uns ein Mann unter Tränen, „dann würden mir meine Freunde keine Ruhe geben.“ Mach dich auf, geh vorwärts, vertraue Gott und überlass Ihm die Schwierigkeiten.

„Jeden Ort, auf den eure Fußsohle treten wird – euch habe ich ihn gegeben“, ist ein äußerst praktisches Wort, denn das Betrachten der Felder bedeutete noch nicht, deren Früchte zu essen, und das Ansehen der Berge bedeutete nicht, ihre Reichtümer auszuhauen. Die einzige Bedingung für den tatsächlichen Besitz, die der HERR seinem Volk auferlegte, war, dass sie das Land auch wirklich betraten und ihre Füße auf das Land stellten, das Er ihnen gegeben hatte.

Die Fähigkeit, Lehren oder Haushaltungen zu verstehen, oder zu erkennen, was dieser Brief lehrt und jener Prophet sagt, ist für sich gesehen noch kein praktischer geistlicher Besitz. Nicht das, was unsere *Augen* aufnehmen, sondern das,

worauf unsere *Füße* stehen, gehört uns wirklich. Das Auge lenkt den Fuß, und je weiter der Fuß geht, desto mehr sieht das Auge. Das Auge erfasst eine weite Fläche, der Fuß bedeckt nur einen kleinen Fleck. Und nur der kleine Teil der Wahrheit Gottes, den wir mühsam beschritten haben, gehört, was die Verwirklichung angeht, uns.

In Christus gehört uns alles. Aber was unser geistliches Verständnis angeht, besitzen wir nur das, was wir durch die Belehrungen des Geistes erworben haben. Echter Besitz wird nur denen zuteil, die durch persönlichen Kampf Schritt für Schritt an Boden gewonnen haben. „Jeden Ort, auf den eure Fußsohle treten wird – euch habe ich ihn gegeben.“ Sind wir bereit zu sagen: „Wie wenig habe ich mit meiner Fußsohle betreten, wie klein ist das Gebiet, das ich wirklich erobert habe“? Gott ist für uns. Sei stark und mutig. Gewinne in der Stärke, die Gott gibt. Nimm sie direkt aus seiner Hand entgegen; vermeide jene „Second-Hand-Erkenntnis“, die am Tag der Not nichts nützt und am Tag des Kampfes keine Kraft gibt. „Fuß“-Eroberer gibt es in der Versammlung Gottes vergleichsweise wenige. Es gibt viele Geografen, die die verschiedenen Lehren der Bibel aufzeichnen können; aber nur wenige sind Reisende, die beschreiben können, wie diese und jene Segnung ist, weil sie selbst ihre Schönheit erlebt haben.

In den Ratschlüssen Gottes war der Besitz Israels sehr umfangreich: „Von der Wüste und diesem Libanon bis zum großen Strom, dem Strom Euphrat, das ganze Land der Heithiter, und bis zum großen Meer gegen Sonnenuntergang, soll eure Grenze sein“ (Jos 1,4). Nun, bis auf eine sehr kurze Periode (s. 1. Kön 5,1) hat Israel das Gebiet in dieser Ausdehnung nie eingenommen; der Tag des dauerhaften Besitztums steht noch aus. Das Teil eines Gläubigen in Christus ist uner-

messlich. Doch der Tag des Besitzes ist heute, denn Gott, der uns mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern gesegnet hat in Christus Jesus (s. Eph 1,3), hat uns mitsitzen lassen in Christus in den himmlischen Örtern (s. Eph 2,6). Doch was meint dieses „jede“? Selbst der bestunterwiesene Gläubige lernt einfach, was das bedeutet, indem er Tag für Tag in der Wahrheit Gottes voranschreitet. Je mehr er erkennt, welches die Segnungen sind, desto geringer erscheint ihm sein Verständnis darüber, denn die Gaben Gottes sind so unendlich wie Er selbst.

Um den Eifer des Gläubigen anzufachen, ist mehr notwendig als das bloße Wissen, dass Gott uns in Christus jede geistliche Segnung in den himmlischen Örtern geschenkt hat. Dazu bedarf es der persönlichen Gemeinschaft mit Christus selbst, was die Wahrheiten dieser himmlischen Segnungen betrifft. Der HERR sagte zu Josua: „Ich werde mit dir sein; ich werde dich nicht versäumen und dich nicht verlassen“ (s. Jos 1,9). Und dasselbe hat der Herr Jesus jedem Gläubigen zugesagt. Er wird nicht zulassen, dass wir den Mut verlieren und es nicht unterlassen, uns mit seiner Hand zu stützen. Wir haben also die Verheißung und die Gewissheit, dass Er uns nie verlässt, wir besitzen seine ständige Gegenwart, seine unerschütterliche Gnade und Kraft.

In der vorliegenden Ermahnung gibt es drei Aufrufe zu Stärke und Mut: erstens, weil die Besitztümer dem Volk Gottes gehören; zweitens, weil der Erfolg zugesichert wird, wenn dem Wort Gottes gehorcht wird; und drittens, weil der HERR selbst mit seinem Volk ist.

Zum ersten Punkt: In Christus, der aus den Toten auferstanden ist und sich über alle Mächte zur Rechten Gottes in den himmlischen Örtern gesetzt hat, sind seinem Volk alle

Segnungen sicher. Nichts ruft den Mut des Gläubigen so sehr hervor wie diese Gewissheit. Der HERR hatte den Vätern geschworen, Israel das Land zu geben. Das Wissen darum und der Glaube an Gottes Vorsatz waren daher die Quelle der Energie Israels. Und Gott ist in seiner Absicht der Gnade auch die Quelle unserer Stärke und unseres Mutes, vorwärts zu gehen. Die Herrlichkeit ist uns sicher, denn „der uns aber eben dafür zubereitet hat, ist Gott ... so sind wir nun allezeit guten Mutes“ (2. Kor 5,5.6). Der Feind wird besiegt werden: „Wenn Gott für uns ist, wer gegen uns?“ (Röm 8,31). Das Ich schweigt, wenn der Glaube die Gedanken Gottes erblickt, und darin liegt Stärke. Christus *ist* aus den Toten auferstanden. Er *ist* im Himmel und unsere Segnungen sind *in Ihm*. Lasst uns deshalb in dieser Stärke voranschreiten, liebe Geschwister, um auch praktisch in unser Teil einzugehen. „Wacht, steht fest im Glauben; seid mannhaft, seid stark“ (1. Kor 16,13).

Zum zweiten Aufruf: Wir kommen zurück auf die Gedanken Gottes, die in seinem Wort zum Ausdruck kommen, um Ihm gehorsam zu leben. Das geschriebene Wort erschließt uns die Absichten Gottes; es ist die Offenbarung seiner gnädigen Gedanken über sein Volk und dort beschreibt Er, was Er uns durch die Gnade zuspricht. Diesem Wort zu gehorchen, ist ein Gebot Gottes. Wenn wir glauben, was Gott darüber sagt, wie Er uns gesegnet hat, ergreifen wir in praktischer Weise unsere Segnungen. Der Mut, der ein Ergebnis des Glaubens an Gottes Wort ist, macht den christlichen Kämpfer widerstandsfähig und entschlossen. Er geht den Weg des Gehorsams, weil er der Heiligen Schrift glaubt.

Im Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes, und zwar dem *ganzen* Wort, liegt praktischer Segen. Das ist die Voraussetzung für jeden Segen. Zuerst glauben wir, dass das, wovon

Gott gesagt hat, dass es uns gehört, auch wirklich uns gehört, und dann ergreifen wir diese Segnungen auf die Art und Weise, die Er uns vorgestellt hat. Wir machen nur insoweit Fortschritte in unserer Seele, wie wir sein Wort kennen und Ihm gehorchen, und dafür müssen wir nicht nur mutig, sondern sogar sehr mutig sein, denn Satan wird sich gegen uns stellen, sobald wir den ersten Schritt auf dem Weg des Gehorsams gegenüber Gott tun.

Stärke und Mut, das ganze Wort Gottes zu beachten und zu befolgen, sind von besonderer Bedeutung. Die „Riesen“, die Gottes Volk überwinden, sind nicht die Feinde, denen es begegnet, denn diese sind wie nichts in Gottes Augen – die siegreichen Riesen sind unser eigener Unglaube und Ungehorsam.

Wir sind aufgerufen, das Wort Gottes als Ganzes zu befolgen – „das ganze Gesetz“ – nicht nur einen von uns besonders geschätzten Teil davon. Wenn der Gläubige nur seine Lieblingswahrheiten befolgt, ist er nicht stark und mutig im Befolgen des ganzen Wortes Gottes. Manche Gläubige haben sich für ihren Gehorsam bestimmte Teile ausgewählt, die ihnen besonders zusagen, und haben dadurch praktisch eine revidierte Bibel geschaffen. „Das ganze Gesetz“, ist die göttliche Aufforderung.

Ein weiser Weg wird auch ein erfolgreicher Weg sein, und der erfolgreiche Weg bewegt sich auf der geraden Linie des Gehorsams gegenüber den klaren Anweisungen des Wortes Gottes. Abweichen ist nicht legitim – „weiche weder zur Rechten noch zur Linken davon ab“ (Jos 1,7).

Wie gewinnt man nun eine vertraute Kenntnis des Willens unseres Gottes? Das Wort der Heiligen Schrift muss immer in unserem Mund sein (s. Jos 1,8). Wer davon abweicht, wird versagen. Wir brauchen die Heilige Schrift für alles. „Es

steht geschrieben“ muss alle Fragen entscheiden. Wenn ein Problem aufkommt, muss es unsere erste Pflicht sein, auf die Worte zu hören: „So spricht der HERR.“ Eine entartete Christenheit entzieht sich der klaren Wahrheit des Wortes Gottes und ersetzt es durch die Stimme menschlicher Autorität. Das Buch des Gesetzes ist aus dem Mund gewichen, und die Folge davon ist Demoralisierung, Verwirrung und Unordnung unter den Kämpfern anstelle von Gelingen.

Wie soll nun der Gläubige seinen Mund mit den Worten seines Gottes füllen? Wie soll er wissen, was Gott ihm sagt? Durch tiefes, mühevolleres, gebetsintensives Studium. Selbst der eigentliche Text des Wortes wird nicht auf einen Schlag erfasst. Es ist notwendig, sich beständig von dem Wort zu nähren, die ganze Seele muss damit beschäftigt sein – „du sollst darüber nachsinnen Tag und Nacht.“ Durch das Anfachen unserer Zuneigungen mit den Worten dieser heiligen Schriften, durch die liebevolle Beschäftigung mit dem Buch unseres Gottes, durch das Streben nach Belehrung durch den Heiligen Geist, durch das Bitten um die Erleuchtung der Augen unserer Herzen und den Geist der Offenbarung in der Erkenntnis Gottes wird unser Herz so mit seinen Worten gefüllt, dass wir fähig sind, alles, was darin geschrieben ist, zu beachten und zu tun. Das ist die Quelle geistlichen Gelingens und Erfolgs. Das große Ziel des Dieners und Kindes Gottes sollte sein, die Gedanken seines Gottes und Vaters kennenzulernen und ihnen zu gehorchen.

„Du sollst darüber nachsinnen“ ist ein klarer Aufruf, der unsere Herzen prüfen sollte. Indem wir uns geistlich von dem Wort nähren, erlangen wir die gewünschte Herzenskenntnis. Es gibt keine nützlicher verbrachte Zeit als die, die wir allein mit Gott über seinem Wort verbringen, in der

wir demütig in der Gegenwart Gottes über Gottes Gedanken nachsinnen. Ein Christ, der aus Büchern gelernt hat, und ein Christ, der vom Geist gelehrt worden ist, sind deutlich zu unterscheiden. Es mag eine Erkenntnis der Wahrheit geben, die durch Lesen oder Belehrung angeeignet wurde, wobei aber das „du sollst darüber nachsinnen“ nur spärlich beachtet wurde. Es mag ein intellektuelles Verständnis von Lehren und Grundsätzen der Heiligen Schrift geben, bei dem „Erkenntnis aufbläht“. Der Gläubige, der gelernt hat, im Verborgenen in die Gegenwart Gottes einzutreten, um Erkenntnis zu erlangen, ist zwangsläufig demütig und bescheiden im Denken. Ich spreche von „zwangsläufig“, weil Gottes Gegenwart immer demütig macht.

Wirklich glücklich ist „der Mann, der ... seine Lust hat am Gesetz des HERRN und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht! Und er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und dessen Blatt nicht verwelkt; und alles was er tut, gelingt“ (Ps 1,1-3). Dieses schöne Bild stammt wahrscheinlich von dem Orangenbaum, der zur gleichen Zeit blüht, Früchte trägt und immergrün ist: Der Wohlgeruch Christi strömt von dem Gläubigen aus; die Süßigkeit Christi wartet darauf, von dem Gläubigen geerntet zu werden; immer derselbe Christus ähnliche Geist; immer frisch, immer versorgt durch den lebendigen Strom der verborgenen Wasserbäche! Wie anziehend sind solche Orangenbäume! Streben wir danach, dass die lebenserhaltende Versorgung durch das Wasser des Wortes in unser geistliches Dasein eindringt und selbst das erreicht, was kein Auge sehen kann – unsere Wurzeln, denn dann wird es ein brauchbares Zeugnis für Gott geben. Dürre und Fruchtlosigkeit entstehen, wenn wir nicht durch den Geist genährt werden.